

Darüber folgt bereits im Vorjahr beschriebene Schiefertorn-Hornsteinkalk-Abfolge, in der nun Jul2 und Tuval1–2 nachgewiesen werden konnte.

Bereich Kammerwände – Geyerstein (= Jubiläumsaussicht)

Hier bereitete im Vorjahr die stratigraphisch-nomenklatorische Einordnung der lithologisch recht indifferenten massigen Hellkalkwände beträchtliche Schwierigkeiten, da weder Fossilien noch faziell verwertbare Sedimentstrukturen zu beobachten waren. Eine Begehung der etwas unwegsamen Westseite des Geyersteins und der Verebnungsflächen an seinen Südwänden läßt nun die aus der Literatur übernommene Einstufung als (Steinalm-) Wettersteinkalk mit Sicherheit ausschließen. Es handelt sich um karbonatische Beckensedimente, welche im weiteren Sinn dem Hallstätter Faziesraum zuzuordnen sein werden. Die hangenden Abschnitte der Wände lieferten bisher Conodonten des Oberladin und Unterkarn. Die lithologische Variationsbreite umfaßt undeutlich gebankte, gelblich-graue Kalke mit gelb anwitternden Mergelfasern, syndimentäre Brekzien mit Kalzit/Dolomitementen, lokal Bänke mit interner Feinschichtung und dickbankige rosa Kalke mit grauen, spätigen Bereichen (Biogendetritus?). Die genaue Abfolge ist wegen der unübersichtlichen Lagerungsverhältnisse und wegen des schwierigen Geländes noch unklar.

Die auflagernden Karnserien sind jenen von der Gösing-Westseite vergleichbar, wenngleich auch stärker tektonisch reduziert. Hingegen reicht auch hier nördlich des Geyersteins die Schichtfolge der Mürzalpendecke noch bis in hellbunte Hornsteinkalke des Unternor empor.

Bereich Geyerstein – Prigglitz

Die stratigraphische Einstufung jener Hellkalkwände, die gegen Osten hin die morphologische Fortsetzung der Kammerwände und des Geyerstein bilden, erwies sich im ersten Aufnahmejahr als problematisch, nachdem an der Wandbasis östlich Oberthal helle Hornsteinkalke eine reiche Conodontenfauna des Unternor enthielten. Ein obertriadisches Alter der bisher als Wettersteinkalk geltenden hellen Massenkalk schien denkbar. Eine erneute Begutachtung und Beprobung bestätigte nun eine fazies- und altersmäßige Äquivalenz (Conodonten des höheren Langobard) zu den hellen Massenkalken des Geyersteins. Eine mehrfache Schuppung innerhalb der Mürzalpendecke wird damit erkennbar.

Weitere obertriadische Schollen konnten nördlich Prigglitz erfaßt werden. Ihre Schichtfolge umfaßt dunkle Schiefertone und charakteristische Lesesteine von schwarzen Kalken mit Ooiden, Kalkschwämmen und anderem Biodetritus, tektonisch flaserig zerscherte, von bunten Tonbelägen durchzogene, dunkle, dünnbankige Kalke mit und ohne Hornsteinknollen (Karn nach lithologischem Vergleich) sowie helle Hornsteinkalke des Unternor (reiche Conodontenfauna).

Dringend einer Klärung der Stratigraphie und Fazies bedürfen jene Hellkalklinsen, die zwischen der Gosau der Gahnswiesen und der auflagernden Schneebergdecke tektonisch eingeklemmt stecken. Lithologisch sind sie am ehesten mit dem resedimentreichen Typus des Wettersteinkalkes der Schneebergdecke vergleichbar. Von Prigglitz an gegen Osten tritt dieses Gestein jedoch auch unter der Südrandgosau auf und löst damit die helle, massige Beckenfazies der Mürzalpendecke in

ihrer Rolle als Gosauunterlage ab. Zur Zeit scheint eine primäre Zugehörigkeit dieser Schollen sowohl zur Schneebergdecke, als auch, bei lateralem Wechsel, zur Mürzalpendecke möglich.

Bereich Hintenburg – Schönbühel

Am Schönbühel, knapp westlich Kote 684 sind in einer Störungsgasse am Weg schwarze Schiefertone aufgeschlossen, die wohl karnisches Alter besitzen werden. Unter dem Ostausläufer des Schönbühels tauchen zwischen Gutensteiner Kalk und Werfener Schiefer graubraune (Tuval 3) und helle Hornsteinkalke (Unternor) als letzte Fragmente der Mürzalpendecke auf.

Bereich Florianikogel – Eichberg – Krößbach

In diesem Abschnitt konnten bisher keine Reste der Mürzalpendecke nachgewiesen werden. Nördlich des Tales lagern die Gutensteiner Schichten der Schneebergdecke unmittelbar auf Werfener Schiefeln des Südrand-Permoskyths, nur die fehlenden Werfener Kalke und die Geologie der weiteren Umgebung weisen auf das Durchstreichen einer Deckengrenze.

Bei Krößbach, am Nordhang des Eichberges und südwestlich von Thann liegen den Prebichschichten und Werfener Schiefeln diskordant Kalkschollen auf, die an der Basis meist von Rauhwacken begleitet werden. Diese Kalkschollen, bislang als Gutensteiner Kalk bezeichnet, besitzen lokal hellgraue und gelbliche, in der Mehrzahl aber schwarze Farbe, sind teilweise stark tektonisch geflasert und zerschert und führen immer wieder Hornsteinknollen. Dies läßt den Verdacht aufkommen, daß es sich dabei um ?karnische Kalke der Mürzalpendecke handeln könnte. Entsprechende biostratigraphische Belege stehen noch aus.

Schneebergdecke

(Gahnplateau – Krummbachstein)

Auf der Südseite des Krummbachsteins wurde an neuen Aufschlüssen entlang der Forststraße in etwa 1250 m Höhe ein kleines Gosauvorkommen entdeckt. Es besteht aus Orbitoiden führenden Basiskonglomeraten und -breccien (kalkiger Lokalschutt) und auflagernden hellroten, spätigen Kalken.

Im Bereich Saurüssel – Lärchbaumriegel wurde die kartenmäßige Abtrennung der zwischen „Steinalmkalk“ und Wettersteinkalk eingeschalteten Beckenfazies fortgesetzt.

Die von eindrucksvollen Mylonitzonen und Verformungsbildern begleitete, deckeninterne Störungszone an der Westseite des Lärchbaumriegels muß noch näher untersucht und gegen Norden hin auskartiert werden.

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Kristallin des Wechselgebietes auf Blatt 105 Neunkirchen*)

Von ALOIS MATURA

Im Frühjahr und Herbst 1984 wurde die Kartierung im Blattgebiet fortgesetzt. Abgesehen vom Gebiet südlich des Hochwechselhauptkammes, für das F. R. NEUBAUER eine Publikation mit Karte in Aussicht gestellt hat (persönliche Mitteilung), sowie einigen kleineren Lücken hat die Kartierung von Süden her die Linie Feistritzsattel – Saurücken – Kirchberg/Wechsel – Feistritz/Wechsel erreicht. Aus dem Vorjahr sind ferner

einige mikroskopische Beschreibungen sowie einige chemische Analysenergebnisse nachzutragen.

Die herkömmliche lithologische Gliederung wurde i. a. übernommen. Auch die bekannten Vorstellungen über den Bau dieses Gebietes können i. a. bestätigt werden. Die Gliederung der Wechselserie im Sinne von P. FAUPL und W. VETTERS (1970) könnte allerdings nicht angewendet werden; es wurde dagegen vorläufig folgende neue Einteilung getroffen:

- Wechselschieferformation
Grauer Albit-Quarzphyllit, Grünschiefer
- Formation der Wechselgneishülle
Grauer Albitblastenschiefer, (albitfreie Granat-) Glimmerschiefer, leukokrater Metatuffit, Quarzit, Sillkatmarmor, Grünschiefer
- Wechselgneisformation
Wechselgneis, Grünschiefer, Amphibolit.

Die Wechselgneisformation bildete demnach das tiefste Element dieses Bereiches bzw. den Kern des Wechselkomplexes. Neben Einschaltungen von Grüngesteinen (Chlorit-Albitschiefern, Amphiboliten) besteht die Wechselformation fast ausschließlich aus Wechselgneis. Das wesentlichste Merkmal dieses schon oft beschriebenen Gesteines ist sein durch penetrante Albitblastese geprägtes Gefüge. Die makroskopische Beschreibung im Kartierungsbericht des Vorjahres ist hier noch durch die Ergebnisse der bisherigen Dünnschliffuntersuchungen zu ergänzen. Die geschätzten Volumsanteile der Haupt- und Nebengemengteile sind: 48 % Quarz (25–70 %), 35 % Albit (25–45 %), 9 % Hellglimmer (5–15 %) und 6 % Chlorit (3–10 %). Der Quarzanteil zeigt breitere Streuung; ansonsten ist die Zusammensetzung relativ konstant und bestätigt somit den makroskopischen Eindruck eines recht einheitlichen Gesteinskörpers. Das s_1 der Albitblasten ist meist verdreht, gerade oder auch s-förmig geschwungen. Chlorit ist häufig randlich biotitisiert. Der Epidotanteil kann bis zu 3 Vol.-% erreichen. Eine ältere, Orthit-artige, in Chlorit pleochroitische Höfe erzeugende, bräunlichgrau gefärbte Epidotgeneration ist oft von jungem Epidot umwachsen oder zu feinem Kornwerk zerfallen. Unter den Akzessorien wurde Rutil in jeder Probe angetroffen, meist Klümpchen bildend. Apatit ist meist vertreten und zeigt häufig einen wolkiggrauen Kern mit kristallographisch orientiert eingewachsenen Nadeln. Akzessorisch ist ferner Ilmenit, Zirkon, fallweise Turmalin, selten Titanit vorhanden; gelegentlich rhombische Kavernen lassen auf Karbonatanteile von bis zu mehreren Volumsprozent schließen.

Die massigen bis schiefrigen Grüngesteine der Wechselgneisformation enthalten stark wechselnde Mengen von Albit, Chlorit, Epidot und Hornblende; Quarz fehlt oder ist mengenmäßig unbedeutend; Akzessorien: Ilmenit, Titanit (fallweise auch gemeinsam mit) Rutil, Karbonat und Apatit.

Die chemische Analyse der folgenden Proben wurde in der Fachabteilung Geochemie der GBA durchgeführt:

	Probe Nr. M 105/83/						
	68	69	70	71	72	74	78
SiO ₂	74,00	53,90	68,30	60,00	74,25	47,50	64,50
Fe als Fe ₂ O ₃	4,60	9,00	6,30	7,30	5,20	11,00	7,00
R ₂ O ₃	12,80	24,30	16,00	20,70	12,00	17,50	18,40
CaO	0,50	0,80	0,70	0,85	0,85	7,80	0,60
MgO	1,25	1,95	1,85	2,20	1,30	6,00	1,50
Na ₂ O	3,35	3,30	2,60	4,30	2,80	4,50	2,50
K ₂ O	1,45	3,30	1,50	1,70	1,50	0,10	2,60
Glühverlust	1,65	3,45	2,55	2,85	1,95	5,45	2,90

- /68: Wechselgneis, Schneegraben W Mariensee, 1070 m Sh.
- /69: Wechselgneis, Kranawettgraben SW Mariensee, 1080 Sh.
- /70: Wechselgneis, Brücke S Wh Sauschneider, ESE Mariensee.
- /71: Wechselgneis, Gr. Klause, Bildstock W Kraftwerk.
- /72: Wechselgneis, Unterende der Gr. Klause, SW K 614.
- /74: Grünschiefer, Steinbruch im Murtalgraben, NNW Schafkogel.
- /78: Wechselgneis, Steinbruch bei der Kehre der Wechselbundesstraße WSW Mönichkirchen.

Die Formation der Wechselgneishülle konnte westlich des Wechselgneiskernes (Feistritzwald), im Norden (Saurücken/Molz) sowie innerhalb des Wechselgneiskernes (Hochwechselhauptkamm) kartiert werden. Für die letzteren Vorkommen habe ich im Kartierungsbericht des vergangenen Jahres die Bezeichnung „Kogelformation“ verwendet, die ich somit fallen lasse, weil im Bereich Mönichkirchner Schwaig/Kogel nicht die gesamte Formationsbreite der Wechselgneishülle auftritt.

Die Grenze zwischen Wechselgneis und Wechselgneishülle ist bisher überall gut erfaßbar gewesen. Die Grenze markiert im Bereich westlich Hochwechsel die intensive Faltung, nach welcher die Wechselgneise nach mittelsteil SW-fallenden Achsen unter ihre westliche Hülle abtauchen. Diese Faltung einer älteren, noch gut erkennbaren stofflichen Schichtung wird durch eine junge, mit mittelsteilem SW-Fallen den gesamten Wechselstock beherrschende Transversalschieferung bewirkt (s_2), die in allen Proben auch im Korngefüge erkennbar war und auf welche schon P. FAUPL und W. VETTERS (1970) nachdrücklich hingewiesen haben. An Nordgrenzen der Wechselgneise, wie etwa nördlich Schöberlriegel oder im Bereich Molz/Saurücken fallen die Gesteine der Wechselgneishülle nach SW bis S unter die Wechselgneise ein.

Die in der Hochwechsel-Westflanke im Bereich „Eiserner Handweg“, im hinteren Höllgraben und am Sauriegel bei der Kernbichler Schwaig gefundenen leukokraten Metatuffite sind bisher noch nicht bekannt gewesen. Sie scheinen unmittelbar an den Wechselgneis zu grenzen. Bei sehr unterschiedlichen Anteilen überwiegt doch meist deutlich Quarz gegenüber Alkalifeldspat und Hellglimmer; örtlich treten auch Albitblasten mengenmäßig stärker hervor. Das oft deutlich porphyrische Gefüge ist granoblastisch erneuert. Knaf bildet nicht selten idiomorphe porphyrische Einsprenglinge, die als Mikroklin oder Schachbrettalbit vorliegen. Einzelne Quarzeinsprenglinge lassen Korrosionsschläuche erkennen. Jene besonders feinkörnigen Partien im Grundgewebe, die entweder das gut geschieferte Gefüge wie ein Netz beherrschen oder isolierte flache Linien oder Streifen bilden, können als ehemaliges Gesteinsglas interpretiert werden. Chlorit fehlt. Akzessorisch konnte in den Proben vereinzelt idiomorpher Zirkon, Rutil, Xenotim und Epidot gefunden werden.

Eine wenige Meter mächtige Lage von massigem Muskowitquarzit im hinteren Weißegggraben (westlich Schöberlriegel) tritt ebenfalls an der Grenze des Wechselgneises auf. Ein lichterer Chlorit-Muskowit-Albit-Quarzschiefer nimmt im Molzgraben ebenfalls diese Grenzposition ein; es fehlen aber alle sonstigen, oben aufgezählten und doch recht auffälligen Merkmale der Metatuffite.

Die Formation der Wechselgneishülle wird nach meiner bisherigen Erfahrung mengenmäßig von grauen Albitblastenschiefern dominiert. Sie unterscheiden sich von den Wechselgneisen durch den Graphitgehalt,

der den Wechselgneisen fehlt, der blasserer Grünfärbung der Chlorite und der im Durchschnitt geringeren Korngröße. Die ersten beiden Merkmale summieren sich anscheinend makroskopisch zu dem grauen Farbeindruck dieser Gesteinsart, die sich vom Wechselgneis im Gelände gut unterscheiden und abgrenzen läßt. Ansonsten entspricht sowohl das Mineralspektrum, einschließlich einiger Besonderheiten bei den Akzessorien, als auch das Mengenverhältnis der Minerale jenem bei den Wechselgneisen. Örtlich tritt der Graphitanteil stärker hervor. In der Westflanke des Hochwechsellandes schwankt die Mächtigkeit der grauen Albitblastenschiefer zwischen Null und wenigen hundert Metern. Der Ostteil des Saurückens (nördlich Mölzgraben) wird ebenfalls von einigen hundert Meter mächtigen grauen Albitblastenschiefern abgebaut, die dort von P. LEMBERGER (1970) als Coronaschiefer bezeichnet wurden. Die Grenzfläche quert den Saurücken in etwa 1070 m Höhe mit mittelsteilem SW-Fallen. Beim Kogelbauer reicht ein dickerer Wechselgneiskeil aus dem Kernbereich gegen Westen. Am Ausgang des Molzgrabens enden die von Westen heranreichenden grauen Albitblastenschiefer an einer stark gefalteten Grenzfläche. Weiter im Osten treten nur mehr zwei schmale Linsen NE Wh. Reithofer auf. Von den bereits erwähnten Einschaltungen der Wechselgneishülle im Bereich des Hochwechsellandes besteht jene schon im Vorjahr beschriebene, die von Mönichkirchen über den Kogel bis zum Stauderbauer bei Mariensee zieht, ausschließlich aus den grauen Albitblastenschiefern. Im flachen Sattel östlich Niederwechsel queren z. T. recht Graphit-reiche Albitblastenschiefer den Hochwechsellandes und ziehen hangparallel bis fast zur Marienseer Schwaig.

Gewöhnlich albitfreie, örtlich granatführende Chlorit-Muskowitglimmerschiefer bilden ein recht verbreitetes Schichtglied der Wechselgneishülle. Die Mengenverhältnisse der Hauptgemengteile Quarz und Muskowit sind sehr unterschiedlich; der Volumsanteil der Hellglimmer kann 90 % erreichen. Der Chloritanteil bleibt recht konstant zwischen 5 und 15 %. In den Glimmerschiefern der Steinernen Stiege ist reichlich Chloritoid enthalten. Epidot, Apatit und Rutil sind als Akzessorien fast immer vorhanden und zeigen dieselben Besonderheiten, die auch schon bei den Wechselgneisen erwähnt wurden, wie der häufige Zonarbau der Epidote mit orthitischem Kern, oder die kristallographisch orientierten Nadeleinschlüsse bei den Apatiten. Gelegentlich ist Ilmenit, idiomorpher Zirkon und Turmalin vorhanden, selten Karbonat und Xenotim. Glimmerschiefer bauen den Mittelteil des Weißeggriegels (südöstlich des Feistritzsattels) auf und ziehen in seiner Nordflanke einerseits gegen Osten über den Sattel nördlich Schöberlriegel zur Feistritzer Schwaig, andererseits gegen WNW über die Straßenkehre im Ambachgraben, ohne den Feistritzsattel zu erreichen. Die Lagerungsverhältnisse nördlich Schöberlriegel sind also folgendermaßen: Bei mittelsteil SSW-fallender Schieferung und Schichtung folgen im Norden unter den Wechselgneisen der Anhöhe des Schöberlriegels graue Albitblastenschiefer und (schon fast im Sattel) Glimmerschiefer. Die Forststraße, die den Sattel quert, liegt schon in söhlig lagernden Wechsellandes. Die chloritreichen Glimmerschiefer der Steinernen Stiege am Hochwechsellandes begleiten den vorhin erwähnten Zug von grauen Albitblastenschiefern in dessen Liegendem bis zur Marienseer Schwaig.

Der Gesteinsbestand der Wechselgneishülle wird ergänzt durch einzelne Grünschiefer- und Quarzeinlagerungen sowie örtlich kleineren Karbonatreicherungen, wie etwa in der nordseitigen Straßenböschung im Ambachgraben südöstlich des Feistritzsattels. Der Metamorphosegrad der Wechselgneishülle entspricht jenem der Wechselgneisformation.

Die Wechsellandesformation wurde bisher in der Westflanke des Feistritzwaldes Tales und am Rücken Rabenkropf/Arabichl angetroffen, getrennt durch den Zug von grauen Albitblastenschiefern und Glimmerschiefern der Wechselgneishülle, der über den Feistritzsattel zieht. Obwohl sich die feinkörnigen, stumpfgrauen Wechsellandes von den gröber kristallinen grauen Albitblastenschiefern im Gelände recht gut unterscheiden lassen, ist die Grenze, wohl wegen des komplizierten Verlaufes, nicht leicht erfaßbar. Mangels geeigneter Leitgesteine sind die Wechsellandes, zumindest im bisher kartierten Bereich, im Gelände nicht gliederbar, und der durch Transversalschieferung, Scher- und Biegefaltung geprägte Internbau nur schwer nachzuzeichnen. Die von P. FAUPL und W. VETTERS (1970) aufgestellte Gliederung in Liegende und Hangende Wechsellandes konnte ich im Gelände nicht nachvollziehen. Bei den Hauptgemengteilen überwiegt Quarz den Albit, bei den Nebengemengteilen Hellglimmer den blassen Chlorit. Trotz der deutlichen granoblastischen Erneuerung des Gefüges zeigt ein ausreichender Teil des Mineralaltbestandes von der klastischen Herkunft der Wechsellandes, die auch von P. FAUPL und W. VETTERS (1970) ausführlich belegt wurde. Zum Altbestand zählen gefüllter Plagioklas, oft undurchsichtig dicht mit Graphit gefüllte Albite, größere Quarzkörner, brauen orthitische Epidote (meist mit jungem Anwachssaum), und gefüllte Apatite. Junger Epidot ist im Grundgewebe immer mit bis zu mehreren Vol.-%-Anteilen vertreten. Graphit und Rutil bilden gemeinsam die färbenden Staubpartikel. Vereinzelt wurde Titanit, Zirkon und Karbonat festgestellt. Die häufig \pm deutlich grau gestreiften Phyllite der Wechsellandes enthalten in verschiedenen Positionen, die bisher noch nicht zu einem brauchbaren Leithorizont zusammengeführt werden konnten, stärker graphitische Partien. Im Siebenlackenkogelgebiet nahe der Grenze zum hangenden Verrucano, treten Phyllite mit brekziösem Charakter auf, die anscheinend nicht zum Verrucano sondern zu den Wechsellandes gehören.

Im äußersten Südwesteck des Blattgebietes ist mit dem Kaltenbachtal und dem Herrensteinrücken ein Randgebiet angeschnitten, dessen Interpretation nur im regionalen Überblick zutreffender erfolgen kann. Die bisher erkannten Lagerungsverhältnisse sind folgendermaßen: der äußerste Südostteil des Herrensteinrückens besteht im Bereich der K 1446 aus Wechselgneis, der bis zum nächsten flachen Sattel im Nordwesten reicht; der restliche Teil des Herrensteinrückens gegen Nordwesten besteht aus Granitgneis. Vom Westen her reicht in diesen ein Keil von Verrucanoschiefern. Die äußerst dürftigen Aufschlüsse in der Südwestflanke des Kaltenbachtals lassen nur vermuten, daß im Hangfuß Elemente von Wechselgneis, Granitgneis, Verrucanoschiefern und Wechsellandes vorkommen und dann im südwestlich Hangenden von Glimmerschiefern und Paragneisen des Waldbacher Kristallins überlagert werden. Im Sattel zwischen Herrenstein und Breiteck folgen im Liegenden des Wechselgneises des Herrensteins Wechsellandes, die aus dem Ohrwaschelgra-

ben heranziehen, mit einem Span von Granitgneis und Einschaltungen von Hornblende-reichen Metavulkaniten. Keine 50 m nordöstlich der Forststraßenkreuzung im Sattel setzt der Wechselgneis des Kerngebietes ein.

Die Grenzfläche zwischen dem Wechselkomplex und dem nördlich anschließenden Grobgneiskomplex ist bekanntlich tektonischer Natur und mittelsteil bis steil N-bis NE-fallend. Wenn auch diese Grenzfläche von mir bisher nirgends aufgeschlossen vorgefunden werden konnte, so geht ihr tektonischer Charakter, abgesehen von überregionalen Argumenten, aus der stellenweise beobachtbaren Kataklyse der angrenzenden Gesteine hervor sowie aus der Diskordanz dieser Grenzfläche zum Internbau des Wechselkomplexes.

An dieser Grenzfläche liegen die altbekannten Vorkommen von Permtriasgesteinen. Das größere befindet sich im Graben und seinen beiden Flanken nördlich Kalkgrub bei St. Corona. Es sind feinschichtige, dunkle Kalke, graue Dolomite, Rauhwacken und Quarzite vorhanden; ein größerer Teil zeigt mittelsteiles bis steiles W-fallen. Nur einige Quadratmeter groß ist das Vorkommen südlich des Kreuzbauern. Es sind blaugraue und gelblichgraue, häufig brecciose Dolomite, die vermutlich einst zum Kalkbrennen gewonnen wurden; die Reste eines Kalkofens unweit des Vorkommens sind noch erhalten.

Der Grobgneis, ein grobkörniger, granitischer Orthogneis, der \pm stark geschiefert vorliegt, flankiert bei Kirchberg den breiten Schwemmfächer des Molzbaches. Ein schmaler Zug von Hüllschiefern trennt diese Grobgneisvorkommen vom Wechselkomplex, verbreitert sich dann östlich des Mollbachs und baut den ganzen Rücken südlich von Feistritz/Wechsel auf. Es sind eher monotone Glimmerschiefer bis Phyllite. Hinweise auf einen Intrusivverband zwischen Grobgneis und Hüllschiefern, wie er etwa von RICHARZ (1911) und RIEDMÜLLER (1967) beschrieben wurde, konnten keine gefunden werden. Die Schieferung fällt i. a. mittelsteil bis flach gegen NE bis E ein.

Die Hänge westlich von Kirchberg sind weitgehend mit Lehm und Blockwerk verhüllt. Was davon Tertiär ist, wird schwierig abzugrenzen sein. Auf der Schulter ESE Kreuzbauern ist der Boden rot gefärbt.

Der östliche Flügel des Molzbach-Schwemmfächers enthält in Form von Rippen und höheren Terrassen einen älteren Anteil, der sich im Norden um den Schwaighoferriegel schmiegt. Die i. a. eher groben im Sand eingebetteten Komponenten zwischen dm- und 0,5 m-Größe sind gerundet, häufig flach; es ist fast ausschließlich Wechselgneis vertreten, daneben vereinzelt Gangquarzblöcke mit bräunlicher Oberfläche.

Blatt 106 Aspang

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 106 Aspang*)

Von GERHARD FUCHS

Der NE-Teil des Blattes wurde bereits von O. SCHMIDEGG (1939) und mir (1959–1962) auf der alten Schrafenkarte aufgenommen und von mir in einer einheitlichen Darstellung 1962 veröffentlicht. Für die Grenzziehung auf der neuen Topographie war eine neuerliche

Kartierung notwendig. Außerdem sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Forststraßen angelegt worden, die neue und bessere Aufschlüsse bieten. Im Berichtsjahr wurde der Raum N Thernberg – Schiltern – Pitten – Walpersbach – Frohsdorf – Krieriegel – Rosalia – Hollerberg – Klingfurth – Bromberg bearbeitet.

Im Bereich Bromberg – Innerschildgraben tauchen die Gesteine des Scheiblingkirchner Fensters mittelsteil gegen N ab. Die Karbonatserie bildet das Liegende, während Semmering-Quarzit an der Grenze gegen die überlagernden Glimmerschiefer in linsigen Körpern auftritt. Die einzelnen Quarzitkörper enden, wie manchenorts festzustellen ist, an transversalen Brüchen.

Im Hangenden der Glimmerschiefer folgt der Grobgneiszug Weingart – Kerschbauerriegel, der beim Grabenwirt gegen NE ausspitzt. Grobgneis und die begleitenden Glimmerschiefer bilden den nördlichen Rahmen des Scheiblingkirchner Fensters. Nördlich desselben finden sich erneut mächtige und ausgedehnte Kalke, Dolomite und Rauhwacken des Semmering-Mesozoikums. Sie stehen im Pittental im Bereich Gleibbenfeld – Seebenstein – Pitten an. Lappen von Glimmerschiefer – SE vom Sollgraben auch mit etwas Grobgneis – sind mit der Karbonatserie verfaltet. Wie einige seichte Mulden von Glimmerschiefer zeigen, sind diese von oben eingefaltet. Gegen E taucht das Semmering-Mesozoikum zunehmend unter diese Bedeckung kristalliner Gesteine ab. Ich fasse daher die Karbonatgesteinsmasse des Bereiches Seebenstein – Pitten als die wieder auftauchenden Gesteine des Scheiblingkirchner Fensters auf, obwohl sie im Bereich Außerschildgraben die kristallinen Rahmengesteine des Fensters im N überlagern. Ich erkläre diese Tatsache damit, daß während der spätorogenen Einengung der unterostalpine Deckenstapel geschuppt wurde. Diese Schuppung erfolgte S-vergent, z. T. auch W-vergent, also quer zum regionalen Streichen (z. B. N von Außerschildgraben). Schuppung und noch jüngere Vertikalbrüche sind wohl für die häufig zu beobachtende schollige Zerlegung der Semmering-Quarzite und -Karbonatgesteine verantwortlich.

Unter den ausgedehnten Tertiärschottern von Leiding tauchen um diesen Ort und im Tal des Leidingbaches unzählige Schollen von Semmering-Mesozoikum auf. Sie sind die östliche Fortsetzung der Serien von Seebenstein – Pitten. Sie sind über Walpersbach, Schleinz, Frohsdorf, den Schergengraben in den Bereich N des Krieriegel zu verfolgen, wo sie als Schollenkette den Kamm des Rosaliengebirges gegen E querren. Ein einst einheitlicher Zug von Semmering-Mesozoikum zwischen der Glimmerschiefermasse des nördlichen Rosaliengebirges (Wr. Neustädter Fenster, TOLLMANN) im Liegenden und der Grobgneisserie im Hangenden (Krieriegel-Rosalia) wurde in einen Reibungsteppich zerlegt.

Die kleineren und größeren Grobgneiskörper von Leiding, Pitten, um Harathof und Walpersbach bilden mit den ihnen verbundenen Glimmerschiefer Stirnlappen der Grobneis-Decke. Der bedeutendste von ihnen, der von Weingart – Grabenwirt – Stufenreith, trennt den oben beschriebenen Zug von Semmering-Mesozoikum (Seebenstein – N von Krieriegel) von dem östlichsten Aufbruch des Scheiblingkirchner Fensters bei Breitenbuch-Heidenberg (siehe Bericht 1982 als Nachtrag im gleichen Heft).